

## Entwicklung des Labors

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war man zwar bereits in der Lage, Zucker und Eiweiß im Urin nachzuweisen, aber Labordiagnostik spielte in der Medizin noch keine wesentliche Rolle. Erst mit der raschen Zunahme biochemischer und stoffwechsellanalytischer Forschungsergebnisse entstanden um die Jahrhundertwende klinische Laboratorien in größeren Krankenhäusern. In Dresden Friedrichstadt baute die I. Medizinische Abteilung 1902 ein kleines Labor auf. Es folgten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verschiedene kleine Labore für hämatologische und chemische Untersuchungen, die in den Kliniken für Innere Medizin, in der Hautklinik, in der Frauenklinik und in der Chirurgischen Klinik eingerichtet wurden. Als 1927 der Chemiker Ragnar Berg die Laborleitung übernahm, verhalf das zu neuer Qualität. Bereits vor seiner Tätigkeit in Friedrichstadt hatte er zur Abhängigkeit des Eiweißbedarfs vom Mineralstoffwechsel und zu den Grundlagen der richtigen Ernährung geforscht und veröffentlicht. 1930 folgte dann die Arbeit „Kontrolle des Mineralstoffwechsels“ mit weit vorausschauenden Gedanken. Während des Zweiten Weltkriegs war an eine fortschrittliche Labormedizin nicht zu denken. In den Nachkriegsjahren existierte nur noch ein größeres hämatologisch und klinisch-chemisch arbeitendes Labor der Medizinischen Klinik im Haus A. 1952 wurde der Chemiker Manfred Büchner mit der Laborleitung betraut. Über die Einwerbung von Forschungsgeldern konnten in den Folgejahren Kellerräume im Haus P zum Labor ausgebaut werden. Es gab weitere Labore in der Hautklinik, der Chirurgischen Klinik und der Frauenklinik. Mit der Zunahme der Apparate wuchs auch die Zahl der Labormitarbeiter. Durch die Forschungsaufträge war das anspruchsvolle Labor vom Krankenhaus materiell weitgehend unabhängig. 1965 erhielt das Labor den selbständigen Status als Chemisches Zentrallabor. Seit 1970 gab es eine Arbeitsgruppe Hormonanalytik, in der sich einschlägig befasste klinische Chemiker und Ärzte regelmäßig zum Austausch trafen. 1974 führte die Krankenhausleitung alle dezentralen Laborbereiche der Kliniken als Abteilung für klinische Chemie und Laboratoriumsdiagnostik zusammen. Die Abteilung beschäftigte 10 Hochschulabsolventen und 60 bis 70 Mitarbeiter. 1979 erlangte das Labor die Anerkennung als Hospitationszentrum der Akademie für ärztliche Fortbildung der DDR. 1983 erhielt die Abteilung den Namen „Institut für klinische Chemie und Laboratoriumsdiagnostik“, heute „Institut für Klinische Chemie und Labormedizin“ (IKL). Ab 1993 wurde die Abteilung für Klinische Mikrobiologie aus dem Institut für Pathologie mit einbezogen. Seit 2019 ist das IKL für alle Standorte des Städtischen Klinikums verantwortlich. Das Labor am Krankenhaus Dresden-Neustadt, das seit den 1950er Jahren bestanden hatte, war bereits 2018 im IKL aufgegangen. Die Zentralisierung und Rationalisierung ermöglichte die schnelle und effiziente Bearbeitung der immer zahlreicheren und komplexeren analytischen Anforderungen. Besondere Verdienste bei der Gestaltung und Weiterentwicklung des Instituts erwarben sich die langjährigen Direktoren Manfred Büchner (1952-1982), Prof. Dr. Dieter Meißner (1982-1999) und Prof. Dr. Dr. Thomas Demant (1999-2023).